

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

527 (4.12.1924) Abendausgabe

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugspreis: halbjährlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Goldpfennig, Sonntag 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft angenommen.

Chefredakt. G. v. Laer. Verantwortl. f. Döhlst. Frh. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Boh; für Wirtschaft, Stadt, Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid, für „Pyramide“: Karl Joh; für Inserate: S. Schriber; sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstr. 17. Telefon: Amt Steglitz 1129. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Illustrierte Beilage / Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber f. Landwirtschaft u. Tierzucht

### Vor einer neuen Bergewaltigung.

#### Der geplante Bruch der vertraglichen Räumungsbestimmungen.

##### Frankreichs Druck auf England.

WTB, London, 4. Dezember.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt unter Hinweis auf die ernste Beunruhigung in Deutschland über Gerüchte, daß die britische Besetzung Kölns möglicherweise über den 10. Januar hinaus verlängert würde, sowie unter Hinweis darauf, daß nach deutscher Ansicht eine längere Besetzung, ein glatter Bruch und eine Verletzung der ersten Verpflichtung des Vertrages sei, den die Alliierten zu erfüllen hätten, dies würde zweifellos so sein, wenn am 10. Januar angefragt werden könne, daß Deutschland im wesentlichen alle seine Verpflichtungen bezüglich der Reparationen und der Entwaffnung erfüllt habe. Bevor aber der Bericht der Militärkontrollkommission vorliege, sei es unmöglich zu sagen, ob Deutschland wirklich die Zurücksetzung der Kölner Zone beanspruchen könne oder nicht. Aber angenommen, Deutschland könne sich sowohl bezüglich der Reparationen als auch der Entwaffnung rechtfertigen, so würden immer noch Gründe für ein besonderes und freiwilliges (!) Protokoll außerhalb des Vertrages vorhanden sein, wodurch Deutschland eine endgültige Räumung des Ruhrgebietes z. B. im April statt August erhalten könne zum Austausch gegen seine Zustimmung zu einer Verlängerung der britischen Besetzung Kölns für weitere drei bis vier Monate.

Der Berichterstatter erklärt, eine derartige Transaktion sollte von den Deutschen begrüßt werden, und da diese außerhalb des Vertrages liege, würde sie nicht die Vertragsrechte bezüglich der darauffolgenden Räumung der zweiten und dritten Zone präjudizieren.

WTB, Paris, 4. Dezember.

Wie der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“ zu wissen glaubt, wird die Interalliierte Militärkontrollkommission ihre jetzige Inspektion erst am 20. Dezember beenden. Es seien darauf mehrere Wochen erforderlich, um den Bericht auszuarbeiten, und in diesem Augenblick werde die deutsche Regierung erkennen, daß ihre Auffassung über das befriedigende Ergebnis der Inspektion nicht von jedermann geteilt werde.

##### Die englischen Vorkriegsaffären.

WTB, London, 4. Dez.

Zum Beschluß der britischen Regierung, eine Sammlung von amtlichen Dokumenten zu veröffentlichen, die auf die allgemeine europäische Lage Bezug haben, aus der heraus ihre Kriegserklärung hervorgeht, hat der Herausgeber Wood & Temperley nun ein Buch veröffentlicht, das die Verhältnisse aller verhandelt und interessiert sein sollte. Andererseits müßte auf alle Dokumente formell hingewiesen werden. Es bestche kein Grund, weshalb diese nicht jedem Publikum verfügbar sein sollen, der der Ansicht ist, daß er mehr von der Wahrheit entdecken könne, wenn er sich dieser in ihr Material vertut.

„Daily News“ erklärt schließlich, Großbritannien habe von der Unterjochung vor dem Tribunal der Weltmeinung nichts zu befürchten. „Westminster Gazette“ betont, daß wahrscheinlich ein Jahr vergehen werde, bevor die Veröffentlichung erfolgen könne.

**Herabsetzung der Militärabgaben in Frankreich?**  
WTB, Paris, 4. Dez. Kriegsminister Nollet hat gestern im Kammerauschuß für das Heereswesen nach dem „Petit Parisien“ erklärt, daß in dem in Bearbeitung befindlichen Gesetzesentwurf über die Reorganisation des Heeres eine Herabsetzung der Militärausgaben vorgesehen sei. Es vertrete sich von selbst, daß dadurch die Zahl der Einberufenen für die Reserve nicht nur beibehalten, sondern vermehrt werden müsse. Diese Frage sei von großer Bedeutung.

##### Englische Luftfahrtpolitik.

WTB, London, 4. Dez.

Der Luftfahrtminister erklärte in einem Interview über die Luftfahrtpolitik der Regierung: In einigen Jahren würden für die Landesverteidigung eine große Anzahl Geschwader gebildet sein, wovon 188 Ende 1924 fertig sein würden. Die Entwicklung des zivilen Luftverkehrs auf dem Kontinent durch die Reichsluftverkehrs-Gesellschaft mache befriedigende Fortschritte. Der Minister erklärte sich besonders interessiert an dem möglichen Mittelpunkt Europas. Das einzige Hindernis seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages bezüglich des Fluges über Deutschland. Er hoffe, daß dieses Hindernis bald beseitigt werde.

Der Luftfahrtminister fuhr fort, er sei besonders interessiert an der Ausdehnung des britischen Luftverkehrs nach Indien, später vielleicht auch nach Australien. Die Regierung werde den entsprechenden Plan der Ration im Laufe des nächsten Jahres unterbreiten.

##### Das deutsch-englische Abkommen.

Eine Erklärung Ministerialdirektors Dr. Schubert.

TU, London, 4. Dezember.

Die deutsche Delegation ist gestern nach Berlin zurückgekehrt. Von der Arbeit nach Ministerialdirektor Dr. Schubert, er habe die englischen Delegierten in jeder Beziehung entgegenkommend gefunden und wo Schwierigkeiten entstanden seien, habe Lord D'Abernon von immer sehr umsichtig eingegriffen. Er danke für die zuvorkommende Art, mit der die deutschen Delegierten behandelt wurden und sprach die Überzeugung aus, daß der Handelsvertrag gut sei und alles in allem beiden Ländern zum Vorteil gereiche. Auch die ganze Abendpresse stimmt der allgemeinen Ansicht bei, daß England bei dem Vertrag ausgezeichnet abgekommen habe. Eine maßgebende englische Persönlichkeit sagte gestern, England habe noch niemals zuvor einen so günstigen Vertrag mit Deutschland gehabt.

##### Gilbert über die Ausfuhrabgabe.

WTB, London, 4. Dez.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, erklärte in einer Unterredung mit dem Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“, es sei nicht seine Sache, ob die Engländer und Franzosen die Abrogation abgeben einsehen oder nicht. Er fuhr fort: Was ich jedoch weiß, ist, daß das so angelegte Geld unter unserer Kontrolle stehen müßte. Jetzt wird das Geld an das britische Schatzamt gezahlt, während es nach meiner Ansicht auf ein Konto auf unseren Namen bei der Bank von England eingezahlt werden müßte. Es würde dann unsere Sache sein, es zu transferieren.

##### Ein französisch-russischer Zwischenfall.

WTB, Paris, 4. Dez.

Gestern Abend war das Gerücht verbreitet, daß der zum Tode verurteilte, zu den Bolschewiken übergegangene ehemalige französische Hauptmann Sadoul, der eine offizielle Stellung in Moskau einnimmt, in Paris angekommen sei. Sadoul war von der Kammer amnestiert worden, der Senat hat jedoch am 18. November mit 189 gegen 4 Stimmen seine Amnestierung abgelehnt. Infolgedessen hat die Regierung den Befehl erteilt, Sadoul zu verhaften, wenn er französischen Boden betrete. Die Polizei ist eifrig damit beschäftigt, seinen Aufenthalt ausfindig zu machen. Er soll auf Wunsch der kommunistischen Partei nach Paris gekommen sein.

Nach dem „Echo de Paris“ soll sich Sadoul vom Nordbahnhof zu dem kommunistischen Abgeordneten Verthou begeben haben, der von Beruf Advokat ist. Sadoul habe mitgeteilt, daß er als naturalisierter Russe zum Personal der neu geschaffenen Botschaft der Sowjetregierung gehöre. Er glaube, daß angeht seiner Exterritorialität man gegen ihn nicht vorgehen könne.

TU, Paris, 4. Dez.

Die Radiogentur hat auf eine Anfrage beim Ministerium des Inneren die Bestätigung der Nachricht erhalten, daß Sadoul sich in der russischen Botschaft aufhält. Es wird hinzugefügt, daß sich die französische Polizei von der Verhaftung nicht abhalten lassen wird. Der „Figaro“ schreibt heute früh: Die bündigen Gegner der Regierung konnten nicht annehmen, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zu

Rußland so skandalöse und groteske Folgen nach sich ziehen würde. Krassin hat die Botschaft noch nicht bezogen, aber der zum Tode verurteilte Verbrecher hat sich schon dorthin geflüchtet.

##### Chamberlains Besuch in Paris.

TU, Paris, 5. Dezember.

Herriot empfängt heute früh, wie das „Journal“ meldet, den englischen Botschafter Lord Crewe, um mit ihm letzte Maßnahmen zum Empfang des englischen Außenministers zu verabreden. Chamberlain wird heute Abend 10 Uhr in Paris eintreffen. Seine erste Begegnung mit Herriot ist auf morgen Vormittag 11 Uhr festgesetzt worden. Chamberlain wird am Duai d'Orsay mit dem französischen Ministerpräsidenten zu Mittag speisen; am Nachmittag wird er dem Präsidenten der Republik einen Besuch abstatten. Am Abend wird dann der englische Außenminister seine Reise nach Rom fortsetzen.

##### Schweres Bootsunglück auf der Diffe.

TU, Ahnigberg, 4. Dez.

In der Nacht zum Donnerstag wurden acht ansahrende Fischerboote durch einen jähen Nordweststurm überfallen. Vier Boote konnten die Rüste noch glücklich erreichen, zwei Boote schlugen kurz vor der Rüste um, die aus sieben Mann bestehenden Besatzungen konnten nicht mehr gerettet werden. Ein Boot konnte in der Nähe der Rüste umgekehrt werden, jedoch nur mit zwei Mann der Besatzung, die zwei anderen wurden von der schweren See über Bord gespült. Ein weiteres Boot wird noch vermisst. Nur die Segel dieses Bootes sind aus Land gespielt worden. Von dem Boot selbst, in dem sich vier Insassen befanden, fehlt bis heute noch jede Spur, so daß mit einer Gesamtzahl von 13 Toten gerechnet werden muß. Fast alle Ertrunkenen sind verheiratet.

##### Die grauenvolle Bluttat in Saiger.

Wie Angerstein den Massenmord ausführte.

WTB, Hagen i. W., 4. Dez.

Wie nunmehr feststeht, hat Angerstein die grauenvolle Mordtat an seiner Familie nach seinem Hausangehörigen schon seit längerer Zeit planmäßig vorbereitet, um Veranlassungen, die er als Geschäftsführer der Kalkwerke von der Zinnen begangen hatte, zu verdecken. Seine kranke, bettlägerige Frau hatte er schon am Samstag Abend, also schon 24 Stunden vor dem Bekanntwerden des Verbrechen durch eine große Anzahl von Werkstätten umgebracht und darauf seine in einem Nebenzimmer wohnende Schwiegermutter. Die Schwester seiner Frau, die spät in der Nacht von einem Anstalt heimgekehrt war, erstickte er unmittelbar nach ihrer Ankunft mit einem Beil. Als am folgenden Morgen 7 Uhr der verheiratete Buchhalter Dithard und der 18 Jahre alte Büroangestellte Piel zur Arbeit im Büro erschienen, berief sie Angerstein nach einander in sein Zimmer, schloß dieses ab und schlug seine Opfer mit Beilhieben zu Boden. Diese grauenvolle Mordtat wiederholte er im Laufe des Vormittags nacheinander in der gleichen abscheulichen Weise an dem Sohn des Kunstärtners Darr-Miederfeld und an einem Hilfsarbeiter, die beide auf dem Angersteinischen Grundstück mit Gartenarbeit beschäftigt waren. Die Leiche des Dienstmädchens der Familie Angerstein wurde auf dem Boden in einer noch nicht ausgebauten Giebeldecke aufgefunden. Die Leiche waren vom Rampel getrennt. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Mörder das Dienstmädchen schon vorher auf ähnliche grauenvolle Weise umgebracht hatte, wie seine übrigen Opfer, oder ob es in dem Rampel um sich greifenden Feuer ums Leben gekommen ist. Die bisher vermisste sechsjährige Nichte Angersteins, die sich seit kurzer Zeit in Saiger zum Besuch aufhielt, war, wie festgestellt worden ist, am Tage vor dem Verbrechen bereits in ihre Heimat zurückgekehrt.

Die Verwundung Angersteins hat sich inzwischen als weniger schwer herausgestellt. Angerstein wurde gestern Abend nach Siegen transportiert, wo er vorläufig in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Angerstein hat die Tat nach langem harträglichem Ringen erst unter der Nacht schwerwiegender Beweise eingestanden.

### Wahlkampf und wirtschaftliche Vernunft.

Man ist es gewohnt, daß der Wahlkampf selbstsame Blüten treibt. Wenn hier trotz dieser Erfahrung zu einer Wahlparole Stellung genommen wird, so hat das seinen Grund in den Folgen, welche die Parole in den Massen des deutschen Volkes anrichten kann. — Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der Berliner „Vorwärts“ hat am 16. November eine Sondernummer herausgebracht, welche die Folgen eines sozialdemokratischen Wahlsieges feiert. Das genannte Blatt stellt die wirtschaftlichen Ziele des „Bürgerblocks“ denen der Sozialdemokratie gegenüber. Der Bürgerblock bedeutet: Hochschulpflicht, spornungslose Befolgung breiter Massen durch Lohnbrudr, Lebensmittelteuerung, Verlängerung der Arbeitszeit, Diktatur des Kapitals — kurz alles, was dem Manne aus dem Volke wirtschaftlich unangenehm ist. Ueber einen etwaigen sozialdemokratischen Wahlsieg spricht sich der „Vorwärts“ charakteristischerweise sehr allgemein dahin aus, daß er „die Sicherheit einer besseren Zukunft Deutschlands“ und „der Sieg der Gerechtigkeit“ sei und „freie Bahn schaffe, um den Massen Kultur und Wohlfahrt zu geben, die Ansehen und Größe eines Volkes bedeuten.“ — Der Aufruf ermahnt den Ansehen, als erstrebe die Sozialdemokratie das genaue Gegenteil von dem, was dem „Bürgerblock“ zugehoben wird. Er will den Eindruck erwecken, als seien die bösen Absichten der Gegner nicht nur unnötige Qualereien, sondern darüber hinaus Akte schänder Selbstmord, wenn nicht gar erbitterten Vernichtungswillens gegenüber den besitzlosen Volksmassen. Nicht mit einer Silbe ist angedeutet, daß die wirtschaftlichen Absichten der Gegner: nämlich der Schutz der nationalen Produktion, die Anpassung der Löhne an die Produktionsverhältnisse, die Steigerung der Leistung und die richtige Bemessung der Preise allgemeinen Erwägungen der Volkswirtschaft entsprechen sein könnten. Die Sozialdemokratie wirbt um die Gunst der Massen mit einem Programm, das den Schwierigkeiten ausweicht und überläßt es gewissenhafteren Parteien, ein Programm zu entwickeln, das die Schwierigkeiten zu meistern vermag.

Im Leben des Einzelnen wie auch der Gemeinschaften gibt es Vieles, was nicht angenehm ist und doch mit Rücksicht auf höhere Ziele geübt werden muß. Wer wird einen chirurgischen Eingriff ablehnen, wenn anders das Leben nicht zu retten ist? Deshalb muß auch für die einzelnen wirtschaftspolitischen Reformvorschlüge allein das Kriterium gelten: Ist das Ziel erstrebenswert, — und, wenn dies der Fall ist, kann auf andere Weise ebenso gut oder gar noch besser erreicht werden? Der gegenwärtige Zustand ist — darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit — unerfreulich. Das eigentliche Ziel ist, — auch darüber kann es keinen Streit geben — nicht die Erhöhung der Löhne, sondern die Sicherung erträglicher, d. h. für breite Schichten unseres Volkes: bessere Lebensbedingungen. Die Zeit der Inflation sollte doch jeden Zweifel daran beseitigt haben, daß eine Erhöhung des Nominallohnes keine Besserung der Lebensbedingungen schafft. Auch ein Weiteres sollte unserem Volke in den schweren Jahren 1919 bis 1924 klar geworden sein: Es ist nicht einmal für die Sieger in Arbeitskämpfen von Segen, wenn die Erhöhung des Lohnes über längere Arbeitsbedingungen das Unternehmen ertragslos machen und das in ihm angelegte Kapital aufzehren. Viele Sozialisierungsmaßnahmen leben in der Verhinderung des Profits die wirksamste Methode zur Vergeßlichkeit der Produktionsmittel. Sie sind überzogen, daß ein Kapitalverzehr in Wirtschaft gar nicht stattfinden, weil ja doch die Anlagen bestehen bleiben. Diese Meinung ist grundvertehrt. In dem Augenblick, wo die zur Betriebsführung geliebten Kapitalien aufgezehrt sind, ist die Barzahl in eine Maßzahl verwandelt, d. h. die Banken sind zu Hypothekengläubigern des betreffenden Unternehmens geworden. Die Übernahme der Produktionsmittel durch die Gesamtheit — besonders nach solcher Aufzehrung des Betriebskapitals — muß misslingen, da das Ausland auch nicht eine Mark Kapital leihen würde, wenn es merkt, daß bei der Produktion kein Gewinn erzielt werden soll.

Die Gegner der Sozialdemokratie gegen die wichtigsten Punkte eines nationalwirtschaftlichen Reformprogramms ist aber wohl bei den weitesten Führern der heutigen deutschen Sozialdemokratie aus solchen Ideen zu erklären. Die meisten kommen von dem alten Schlagwort nicht los, daß die Unternehmer ihre wirklichen Profite verheimlichen und auch dann noch ganz gut existieren können, wenn ihnen die politisch und wirtschaftlich organisierten Massen die Produktionsverträge an allen erreichbaren Stellen beschneiden. Der unüberlegliche Nachweis von den schweren Verlusten, welche z. B. die deutsche Landwirtschaft im Frühling dieses Jahres erlitten hat, wird mit der Entgegnung abgelan, daß die Landwirte während des Krieges und in den ersten Jahren

nach dem Kriege große Gewinne erzielt haben. Darüber, ob die Landwirtschaft — wie das Murmelsteiner und der Bär — nach der Währungsstabilisierung vom alten Fett leben könne, und ob nach der Inflation vom alten Fett überhaupt noch etwas übrig geblieben ist. — darüber denken die Erbpächter der „wirtschaftlichen Vernunft“ nicht nach. Sie machen keinerlei Ertragsvorschlüsse, wie die in vieler Hinsicht gegenüber dem Auslande so benachteiligte deutsche Wirtschaft anders sich halten kann, als durch einen Schutzoll. Sie schweigen zu der Frage, wie die gewerbliche Produktion ohne Leistungssteigerung in dem erforderlichen Maße gehoben und verbilligt werden kann, wo ja doch der Kapitalaufwand nicht mehr von dem guten Willen deutscher, sondern ausländischer Geldbesitzer abhängt. Sie haben keine Spur von Verständnis dafür, daß ein Volk — ebenso wie eine Familie — auf die Dauer nicht mehr verzehren darf, als es erwirbt, wenn es nicht einen fürchterlichen Zusammenbruch riskieren will. Sie suchen die Massen durch Gegenwartsverleumdung zu fördern und legen damit die Zukunft eben dieser Massen aufs Spiel.

**Der Haarmann-Prozess.**  
Erster Verhandlungstag.

TU. Hannover, 1. Dez. Vor dem Schwurgericht begann heute vormittag der Prozess gegen den Massenmörder Fritz Haarmann und dessen Helfershelfer Hans Grans. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Böckelmann, die Anklage wird von Staatsanwalt Dr. Wilde und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wagenschleffer vertreten. Für den Prozess sind etwa 190 Zeugen aufgerufen. Die Anklage beschuldigt Haarmann des Mordes in 27 Fällen und Grans der Anstiftung zum Mord in zwei Fällen, der Bestreben sich außerdem wegen Hehlerei zu verantworten. In einem Nebenraume des Sitzungssaales befinden sich außer den Angeklagten der 27 Opfer das Bett Haarmanns aus seiner Wohnung, ein Tischmesser, eine Fleischhackmaschine und eine blutbefleckte Decke. Von der Polizei sind umfangreiche Absperrenmaßnahmen getroffen worden; während der Überführung der beiden Angeklagten vom Gerichtsgefängnis nach dem Schwurgerichtssaal waren die angrenzenden Straßen gesperrt und vollständig abgeperrt worden. Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen früh um 9 Uhr beginnen und bis 3 Uhr nachmittags dauern. In die Beweisaufnahme wird voraussichtlich noch vor Montag eingetreten werden.

**Berschiedene Meldungen**

**Die Streitwelle in Oesterreich.**  
TU. Wien, 4. Dez. Die Angehörigen der Wiener Apotheke drohen mit einem Lohnstreik. Die Verhandlungen der Lehrerschaft Nieder-Oesterreichs mit der Landesregierung sind gescheitert. Die Telegraphen- und Telephonangehörigen haben an die Generaldirektion für das Post-, Telegraphen- und Telephonwesen ein bis 10. Dezember lautes Ultimatum gerichtet.

**Ein Zwischenfall im Auswärtigen Ausschuss der Kammer.**  
WTB. Paris, 3. Dez. Ministerpräsident Herriot ist heute vormittag im Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten erschienen, um Erklärungen über die politische Lage abzugeben. Gleich zu Beginn der Sitzung hat sich ein Zwischenfall ereignet. Herriot erklärte, er könne keine Mitteilungen machen, wenn die Mitglieder des Ausschusses nicht die Verpflichtung übernehmen, gewisse vertrauliche Mitteilungen, die er machen werde, geheim zu halten. Der kommunistische Abgeordnete Doriot, der vor kaum 14 Tagen im Verlaufe einer Sitzung des Ausschusses einen ähnlichen Zwischenfall hervorgerufen hatte, weigerte sich, irgendwelche Verpflichtung gegenüber der französischen Regierung oder dem französischen Staat zu übernehmen. Ministerpräsident Herriot erklärte hierauf, daß er als Hüter der Interessen Frankreichs un-

**Intelligenz und Energie, Fleiß und Sparsamkeit.**

werden und können allein Deutschland wieder hochbringen. Parteiprogramme sind wertlos. Der Mensch ist die Urquelle der Kräfte, die dem Staat Leben geben und ihn zusammenhalten, nicht das Parteiprogramm und nicht die Staatsmaschine. Erst war der Mensch, viel später erst entstand der Staat und noch später kamen die unglücklichen Parteien. Der Mensch lebt nicht für den Staat. Der Mensch ist des Menschen wegen da. Der Mensch ist ohne Staat denkbar, der Staat nicht ohne Menschen. Der Staat ist der beste, in dem der Mensch seine guten Eigenschaften, seine Intelligenz und seine Energie und seinen Fleiß frei entfalten kann und wo ihm die Früchte seiner ehrlichen Arbeit und seiner Sparsamkeit gesichert sind. Der Staat ist der beste, in dem die schlechten Neigungen, die in jedem Menschen stecken, durch Erziehung, durch gutes Beispiel und durch Gesetz niedergehalten werden. Im gesunden und blühenden Staat wird das Fundament gebildet durch Intelligenz und Energie, durch Fleiß und Sparsamkeit und Ehrlichkeit des frei und

selbstständig schaffenden Bürgertums, durch den Landwirt, durch den Unternehmer, durch den Handwerker, durch den Kaufmann. Sie sind es, die dem wirtschaftlichen Leben den Antrieb geben und die Grundlage der Existenz des ganzen Volkes schaffen. Wie ist es diesen Ständen in den letzten Jahren ergangen? In welche Rolle hat sie der Staat hineingedrängt? Diese Stände wurden in den letzten Jahren so behandelt, als ob sie allein für den Staat da wären. Der Staat selbst wurde von gewissen Parteien als große Verorganisationsanstalt für treue Parteianhänger aufgefaßt. Der ehrliche Bürger, der an den Traditionen einer soliden Geschäftsführung feilt, der den Verlust macht — nur den Verlust! — Gesetze und Verordnungen zu befolgen und seine Steuern ordnungsgemäß zu entrichten, der wurde von Schiebern und Betrügnern an die Wand gedrückt. Der Ehrliche wurde das Opfer einer sinnlosen Weisagung. Weisagung und Geschäftsführung des Staates waren in den letzten Jahren wie mit Abseht darauf eingestrichelt, den intelligenten und energiegelassen, aber ehrlichen schaffenden Bürger zu hemmen und dem fleißigen und Sparsamen die Früchte seiner Arbeit zu nehmen. Das ist so gekommen, ist nicht eine zufällige, sondern

eine planmäßige Entwicklung. bewußte Mensch keinen Platz. Dieses Programm des Sozialismus ist verwirklicht. Im Programm des Sozialismus hat der intelligente, energiegelassene, zielbewußte Mensch keinen Platz. Dieses Programm kennt nicht den Lohn für Fleiß und Sparsamkeit. Dieses Programm duldet nicht, daß ein Mensch über den Massendurchschnitt hinauskommt. Der Sozialismus kennt nur den Massentypus. Massentypus, das ist der Idealbürger des sozialistischen Staates. Um diesem Massentyp die Bahn frei zu machen, ist der Mensch, der über den Durchschnitt hinausstrebt, planmäßig unterdrückt. Das war die Politik der letzten Jahre unter dem Einfluß des Sozialismus. Der Urantrieb dieser Politik ist der Reiz.

der durch den Sozialismus planmäßig in den Massen angefacht wird, und mit dem jeder verfolgt wird, der über den Massendurchschnitt hinaus will. Diese Reizpolitik verbitet die Sozialdemokratie hinter dem Wort Demokratie. Sie spekuliert dabei darauf, daß die Offenheit auf das Wort Demokratie hereinfällt und nicht weiß, daß sozialistische Demokratie gerade das Gegenteil von bürgerlicher Demokratie ist. Am sichtbarsten kommt der Reiz in der Steuerpolitik zum Ausdruck. Die Steuerpolitik der letzten Jahre hatte nicht mehr das natürliche Ziel, dem Staat die Mittel zu schaffen, die er zur Existenz braucht, die vom Reich getriebene Steuerpolitik ist über dieses Ziel hinausgegangen und strebt darnach, jeden durch Steuerdruck niederzuhalten, der über den Durchschnitt hinausstrebt. Die Steuer ist zu einem Instrument der sozialistischen Politik geworden. Das dabei die ehrliche Unternehmungskraft lähmt und der Schieber ertragen wurde, kümmerliche Gehebeher nicht. Wenn der 7. Dezember dem Sozialismus neuen Einfluß bringt, dann wird die Richtung des Massentyps wieder das Ziel aller Politik. Wer sich zu den Bürgern rechnet, die durch Intelligenz und Energie, durch Fleiß und Ehrlichkeit über den Durchschnitt hinauskommen wollen, wer für unabhängige Geschäftsmenschen ist, der kann nicht anders, als daran mitwirken, daß am 7. Dezember nicht der Reiz der Streikflamen, der Sozialismus, zu Einfluss kommt. Jeder hat die Pflicht, auf die Gefahren einer sozialistisch beeinflussten Politik hinzuweisen.

in Ludwigshafen a. Rh. zu 8 Jahren Gefängnis und 150 Mill. Mark Geldstrafe, Dr. Paul Julius, Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik, zu zehn Jahren Gefängnis und 150 Mill. Mark Geldstrafe und von Andern, Insittar bei derselben Firma zu zehn Jahren Gefängnis und 150 Mill. Mark Geldstrafe, sind jetzt auf Grund des Londoner Abkommens amnestiert worden.

**Badische Politik**

**Verbot des „Süddeutschen Volksblattes“.**  
Die in Bretten erscheinende Tageszeitung „Süddeutsches Volksblatt“, Redaktion, Druck und Verlag von Friedrich Eber in Bretten, wird auf Grund der §§ 8 Biffer 2, 21 des Gesetzes zum Schutze der Republik auf die Dauer von einer Woche verboten. Das Süddeutsche Volksblatt hat in seiner Nr. 263 ein die deutsche Reichsflagge beschimpfendes Gedicht zum Abdruck gebracht.

**Schule und Kirche**

**Südwestdeutsche Konferenz der Inneren Mission.** Unter Leitung ihres derzeitigen Vorsitzenden, Prälat D. Schmittner, tagte am 26. November in Heidelberg bei zahlreicher Beteiligung die Südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission. Ueber 40 Vertreter aus Wiesbaden, Baden, Hessen, der Pfalz, aus Straßburg, Frankfurt und Kassel nahmen an der Tagung teil. Nach einer kurzen Andacht sprach Herr Schmittner aus Darmstadt und Herr Lange aus Frankfurt über die missionarische Sendung der evangelischen Kirche, erörterte aus einer reichen gesammelten Erfahrung im Deutschen Reich, vor allem über die Notwendigkeit, die Ziele und Bedeutung der Evangelisation und Volksmission, letzterer hauptsächlich über die Katholikmission. In seinem Dankwort an die beiden Redner gedachte Prälat D. Schmittner in warmherziger Weise der reich geäußerten Tätigkeit des kürzlich in Freiburg verstorbenen Evangelisten Samuel Keller. An die Referate schloß sich eine rege Aussprache an. Nach dem Mittagessen wurden zunächst einige geschäftliche Fragen von der Konferenz erledigt. Die nächste Zusammenkunft soll am Mittwoch in Heidelberg, die Sommertagung im Juni in der Pfalz stattfinden. Die Monatsblätter für Innere Mission sollen im Jahre 1925 in 4 Nummern erscheinen. Prälat D. Schmittner berichtete sodann über den ersten Tag der vom Zentralauschuß nach Berlin einberufenen Novemberkonferenz und die dort gehaltenen Vorträge über die Innere Mission und die Schule von Oberlehrerdirektor Haja-Gnadau und Studiendirektor Mähfeldt-Kaiserwerth. Den zweiten Tag behandelte der Bericht von Landeswohlfahrtsdirektor Werner-Rortzke, er trug die Hauptgedanken aus dem Vortrag von Dr. Schreiner-Hamburg über Christus und politische Frage vor. In der Aussprache wurde die Frage der evangelischen Privatschulen behandelt. Das Zusammengehörigkeitsgesetz der Süddeutschen Kirche und der entschiedene Wille zu treuer Arbeit auf dem wichtigen und gesegneten Gebiet der Inneren Mission kamen auf dieser Tagung stark zum Ausdruck.

**Nus dem Evangel. Kirchendienst.**

Oberregierungsrat Dr. Emil Doerr, Vorstand des Finanzamts Mannheim-Neckarstadt und Stadtratsrat Dr. Otto Friedrich bei der Stadterwaltung Karlsruhe wurden durch die Kirchenregierung zu Mitgliedern des Evangel. Oberkirchenrats mit der Amtsbezeichnung Oberkirchenrat, ersterer zugleich zum Stellvertreter des Kirchenpräsidenten ernannt.

**Noch immer werden Bestellungen**

auf das „Karlsruher Tagblatt“ für Dezember entgegengenommen.

ter diesen Umständen nicht offen sprechen könne und darauf verzichte, Erklärungen abzugeben. Unter dem Beifall der sämtlichen Ausschussmitglieder verließ dann Herr Dr. Doriot den Sitzungssaal. Nach seinem Weggang wurde beschlossen, daß sich das Büro des Ausschusses zum Winterpräsidenten begeben soll, um seine Erklärungen entgegenzunehmen, die alsdann den Mitgliedern mitgeteilt würde, die sich verpflichten, sie geheim zu halten.

**Ein Raubakt.**  
WTB. Rom, 4. Dez. In einem Dorfe bei Palermo wurden drei Familien von Unbekannten mit Gewehrschüssen überfallen und zu Boden gestreckt. Dierauf ergriffen die Täter unter Schüssen auf ihre Verfolger die Flucht. Einer der Überfallenen wurde von mehreren Schüssen durchbohrt als Leiche aufgefunden, während fünf andere schwer verletzt wurden, darunter zwei Frauen. Es dürfte sich um einen Raubakt handeln.

**Eine neue Probefahrt des Rotorjiffes.**  
WTB. Kiel, 3. Dez. In Anwesenheit geladener Gäste aus Kreisen der Reedereien und der schiffsbauindustriellen Hochschulen, der Industrie

und des Handels, sowie der in- und ausländischen Presse fand eine Vorführungsfahrt des Rotorjiffes „Gudau“ statt. Das Schiff gehörte den Rotorjiffen in jeder Lage und führte bei wechselnder Windstärke die verschiedensten Manöver aus.

**Wieder ein schweres Autounfall.**  
TU. Münster, 4. Dez. Beim Überqueren der Zechenbahn in Jelling bei Solem in Westfalen wurde gestern das Auto eines Brennereibesetzters von einem aus der Richtung Born kommenden Personenzug erfasst und etwa 20 bis 30 Meter weit fortgeschleift. Die Insassen und der Chauffeur wurden bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert.

**Aus dem besetzten Gebiet**

**Amnestiert.**  
TU. Ludwigshafen, 3. Dez. Die während des passiven Widerstandes von dem französischen Kriegsgericht Landau in contumaciam verurteilten Personen: Prof. Dr. Karl Voigt, Generaldirektor der Badischen Anilin- und Sodafabrik

**Nach Afrika!**

Reiseindrücke aus dem Jahre 1924.  
Von Dr. Otto Hanger, Karlsruhe.  
II. Von Holland nach den Inseln.  
Am anderen Morgen liegen wir wohlvertäut im Hafen von Rotterdam. Die Gangway nach dem Kai lädt schon ein, hinüber durch den Schuppenwarrwar nach der Stadt zu gehen. Uns gegenüber stehen wir die großen Passagierdampfer der Holland-Amerikalinie mit ihren hohen Aufbauten, und geschäftlich treiben sich dazwischen Barkassen und Schlepper und Leichter umher.  
Was gibt es Schöneres an diesem Vormittag, als ein wenig durch Rotterdam zu bummeln und dann hinaus nach dem nahen Scheveningen zu fahren und nachzusehen, wie Hollands große und kleine Welt die Ferien verbringt. Vergnügt wandert man durch die lauberen alten Straßen der Hafenstadt, steht in den Grachten und Kanälen inmitten der behaglichen Häuser die Masten der Fischerfahrzeuge und die breitbäuchigen Lastkähne, die ganz Holland auf dem Wasserweg durchfahren können. Man hundert die so sprachverwandt klingenden holländischen Inschriften der Verkaufsläden und Plakate und sitzt dann in einem heimlich amnestierten Restaurant bei einem „Koppie Koffee“ mit „Schlagroom.“  
Der elektrische Schnellzug führt uns in einer halben Stunde hinaus an den Strand in das Weltbad Scheveningen. Wenn auch die große Terrassenhalle des Kurhauses und der mondainen dem Gewimmel der Strandfahrmärkte zu sein. Ammerbunt liegt da alles durcheinander und, für die Deutschen sehr gefast, wohlgeordnet sorgsam beleuchtet.  
Wer haben will, der darf es nur an einer bestimmten Stelle. Wir sind natürlich gleich da-

bei. Als wir vom Badefarren an den Strand schreiten, sorgt gleich ein uniformierter Wächter mit Horngetöse dafür, daß wir an einem bestimmten Strandstück, kaum hundert Meter breit, ins Wasser steigen. Da draußen liegt ein Boot, und feindüberlich müssen wir in dem engen Feld bleiben und unsere Bade- und Schwimmgeschäfte da zwischen den vielen Mitbadenden betrieblen. Schwimmen wir nach rechts oder links hinaus, unser Wächter würde mit dem Horn uns mahnen.  
Wir treten uns natürlich bald darauf in den feinen Sandstrand und heben uns eine Zigarette an. Da kommt ein heiderer Wächter an von der anderen Seite und fragt uns etwas, was so klingt wie: „Deriet Jor sonnebade?“ Wir sagen natürlich ja, denn wer hat uns das verboten. Ja, die Kurdirektion, das kostet anderthalb Gulden mehr.“ Wir verschwinden großend, man scheint hier dem Seebad nicht das richtige Verständnis entgegen zu bringen.  
Wir verlassen das Badegelande und mischen uns wieder unter den Strandbummel und sitzen bald auf der Seeterrasse weit draußen, wo das biskene Eleganz promoviert, das sich hier zusammengefunden. Aber es ist nicht in der Lage, dem behagigen Holländerbad den bieder Familienantrieb zu nehmen. Da draußen spielt eine oberbänkliche Beschwärz mit Gamsbart und Antehofen nach Schema F den Carmenmarsch. Drunten am Strand sind ein paar Patrioten dabei, den Kopf der Königin Wilhelmine aus Sand zu modellieren. Jetzt fehlt nur noch das niederländische Dankgebet.  
Wir entfliehen in den Haag. Am Friedenspalast geht es vorbei, diesem schlechten Bis an der Vorkriegszeit, der wie eine Oberrealschule aussieht, durch den herrlichen Vosh, den Strandwald mit seinen Alleen, der den Vadeort mit der Hauptstraße verbindet. Die alte Kultur der Königinresidenz mit ihren schmucken Willen und gepflegten Parks nimmt uns gefangen. Um uns sind stille mit grüner Abendbede überzogene Raulde, heidere Bürgerhäuser und zufriedene aussehende Menschen. Nach ein kurzer Gang ins Mauritshuis zu Rembrandt und Van

Dyk, die doch mit einem einzigen Bild mehr sagen als das ganze Scheveningen heute morgen. Dann führt uns der Zug wieder heimwärts an Delft vorbei nach Rotterdam. Klappernde Windmühlen hühen vorüber, überglatte Blumenbeete zwischen laftigem Weizenland und blühenden Kanälen.  
Drei Stunden später fährt das Afrikajiff schon wieder stromabwärts den neuen Wasserweg hinab und dreimal dröhnt zum Abschied seine Schiffsföhne. Als wir Doel van Holland passieren, ist eben der Zug aus Deutschland angekommen und die Reisenden steigen über auf den Dampfer nach England, der ihrer wartet. Noch ein kurzes gegenseitiges Winken, und wir sind wieder draußen in freier See, und es geht in den Kanal hinein.  
Am anderen Morgen fährt man zwischen Dover und Calais durch die schiffreiche enge Stelle und bei gleichem Sommerwetter ein Tag später am Leuchtturm von Ushant vorbei, der an der Ecke zur Biscana steht und mit seinen schwarzweißen Farben trotz seiner französischen Nationalität bei uns nicht anders heißt als der venezianische Grenadier.  
Dann kommt der Golf von Biscana, und verschiedene Fischflöße steilen leer, denn es steht die große Atlantikdünung in sie hinein. Die Nutigen aber spielen den ganzen Tag Schuffboard an Deck, und am Vormittag werden große Betten abgedelstet über die zu erwartende Tagesdistanz. Denn jeden Mittag zwölf Uhr erscheint auf der großen Afrikaarte auf dem Vorplatz ein neues Nähchen und gibt den Ort an, wo unser Schiff sich gerade befindet. Daneben steht die Meilenzahl, die wir in den letzten vierundzwanzig Stunden durchlaufen haben. Reugierige haben Balkfische mit dem Glas entdeckt und andere isar Delphine. D, es gibt genug zu sehen. Man zieht sich noch sommerlicher an, als es so schon war, denn es ist warm geworden. Die ersten weisen Anzüge tauchen auf. Die Höhe von Gibraltar ist passiert.  
Eines Morgens, man hat vor sechs Tagen schon Rotterdam verlassen, steht man erwar-

tungsvoll an Deck. Land ist in Sicht. Höhe, ockergelbe Felsen mit blauen Schatten tauchen auf in der Ferne; an Böckliche Bilder muß man denken in ihrer abgeklärten Farbenvracht. Die Inseln, die Inseln! heißt es allenthalben.  
Ja, wir steuern Las Palmas an, die erste Etappe auf dem Weg nach Afrika, die zweitgrößte der Kanarischen Inseln. Bald werden wir für ein paar Stunden wieder festen Boden unter den Füßen haben.

**Theater und Musik**

**Badisches Landestheater.** Für den erkrankten Herrn Bärner spielte in der gestrigen Aufführung des „Faust“ Herr Vogel von Nationaltheater Mannheim die Titelrolle. Der Gast ist ein ausgezeichnete Sprecher. In einer Klarheit und Behändlichkeit, wie man sie sehr selten auf der heutigen Bühne hört, sprach er die Verse. Sehr anzuerkennen ist auch, daß er sich recht hielt von jeglichem falschem Pathos. Im ganzen sagte er den „Faust“ doch wohl zu recht genügend. Der zerquälte Gräbler kam nicht ganz zu seinem Recht, er war manchmal zu sehr modern eleganter Skeptiker. Bei dem übersinnlich-sinnlichen Freier dagegen kam der unheimliche faustische Dämon oft pader zum Durchbruch.  
Dr. B.

**Mainzer Aufführung.**

Das Mainzer Stadttheater, das die Oper „Stepan“ des jungen dänischen Komponisten Ebbe Hamerik zur Aufführung brachte, erlebte damit einen großen Tag. Das Werk wird demnächst auch in Kopenhagen und in Antwerpen gegeben und hat gewiß einen ruhmvollen Weg vor sich. Viel verdaut es der Aktualität des Stoffes, der Text ist verfasst von Fredrik Ngaard, deutsch von Franz W. van der Studen. Es spielt im Ausland der Somers-Stepan ist ein Bauernburche, der Volkstümlichkeit wird und nachher aus Kreuz geflagen, weil sein Idealismus und sein Gefühl die warte

\*) Siehe auch „Karlsruher Tagblatt“ Nr. 495.

Aus Baden

Kommunales aus Mannheim.

12. Mannheim, 4. Dez. Die Stadt Mannheim hat sich von den schweren wirtschaftlichen Folgen der Besetzung des Hafengebietes und wichtiger Teile der Stadt noch immer nicht erholt. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den über 1 Jahr stillgelegten Betrieben geht nur sehr langsam vor sich, da außerdem eine Reihe finanzieller und anderer Schwierigkeiten bestehen, welche die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens hemmen. Die Not und das Elend in der Stadtgemeinde ist daher außerordentlich groß, aus- infolge der Inflation, so daß mancher Bürger- familien, die sich früher in den Dienst der Wohlhabenden stellen konnten, jetzt selbst hilflos geworden sind und aus öffent- lichen Mitteln unterstützt werden müssen. Da- zu kommt das große Heer der Erwerbslosen, weil der Arbeitsmarkt schon seit langer Zeit äußerst ungünstig ist. Für etwa 7000 männliche Arbeitssuchende stehen nur 120-130 offene Stellen zur Verfügung, auf 1600 weibliche Ar- beitsuchende kamen auch nur 170-180 offene Stellen. Von der Arbeitslosigkeit werden ver- hältnismäßig am ungünstigsten die Gruppe der Metallarbeiter und der Angestellten betroffen, außerdem Arbeitssuchende unter 23 Jahren und solche über 35 Jahre. Ausgetrennte männliche Erwerbslose sind in Mannheim nicht vorhanden. Mit Notstandsarbeiten sind zurzeit 737 Er- werbslose beschäftigt.

In der allgemeinen Fürsorge standen im Monat November 850 Familien oder Einzelpersonen, die laufend Bar-Unterstützung erhalten, ebenso die 2400 Sozialrentner und die 400 Kleinrentner, die von der Sozialrentnerfürsorge bezogen. Kleinrentner-Fürsorge betreut werden Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen wurden im November 71 600 M. Zusatzrenten bewilligt, die sich auf 4800 Personen verteilen. Außerdem wurden noch besondere Beihilfen, teils in dar- teiliger Kleidungsstücken usw. gewährt.

Einen besonders großen Aufwand verursacht die Anstalts-Fürsorge. Durch das Stadt- jugendamt sind zurzeit 1286 Kinder auf öffent- liche Kosten untergebracht. Für sozialbedürftige Schwangere sowie für Säuglinge und Klein- kinder werden aus Mitteln der amerikanischen Kinderpefungs Lebensmittelfabrik gewährt. Zurzeit werden monatlich 800 Lebensmittelpa- kete verteilt. In der privaten Wohltätigkeit sind neben der Mannheimer Notgemeinschaft eine große Anzahl Wohlfahrtsvereine unermüd- lich tätig, um Not und Elend zu lindern. Aus der Schweizer-Suppenküche erhalten etwa 600 Personen täglich eine wohltuende Suppe in den verschiedenen Abgabestellen. Zwischen sämt- lichen privaten Wohlfahrtsvereinen und -Bereinen und dem Fürsorgeamt besteht ein enges Zusammenarbeiten.

4. Eßlingen, 4. Dez. Sein 40jähriges Ge- schäftsjubiläum beging dieser Tage der Se- niorchef der Cellulose- und Papierfabrik Vogel & Bernheimer-Maxau-Eßlingen.

4. Forstheim, 4. Dez. Eine am Dienstag hier am linken Würmarm aufgefunden Leiche wurde als die eines 40jährigen Hilfsarbeiters aus Pfullingen festgestellt. Es liegt Selbst- mord vor, der Grund ist nicht bekannt.

10. Forstheim, 4. Dez. Die zunehmenden Klagen über Beschädigungen der Wegbezeich- nungen, Wegweiser, Brücken, Stegen, Säulen und der Begleitbau durch zerstörungslustige Elemente hat bekanntlich zum Schutze unserer Wälder die „Wegwacht“-Bewegung ins Leben gerufen, die ihren Hauptzweck in Mähen hat und der die für unsere Gebirge in Betracht kommende Abfuhrung Schwarzwald mit dem Sitz in Frei- burg, angegliedert ist. Nachdem letztere schon eine Reihe von Ortsgruppen in Baden besitz, wurde die Gründung einer Ortsgruppe Forst- heim der Bergwacht vollzogen. — Einen sozia- len Vergnügungsführerzuschlag zu den allgemein ermäßigten Vergnügungsgewerben erhebt die Stadt während der diesjährigen Fas- chingszeit von allen im Saalbau stattfindenden

Faschingsveranstaltungen. Der Zuschlag in Höhe von 5 Prozent wird den städtischen Kinderheimen zugewiesen. Die Feuerbestattungsgesell- schaften auf dem hiesigen Friedhofe sind bedeu- tend ermäßigt worden; sie betragen ab 1. Dez. für eine normale Erdbestattung, gleich 40 M.

4. Bretten, 4. Dez. Am 2. Dezember 1924, also nach neunundvierzig Jahren, erhielt Herr August Doll hier eine Postkarte zugestellt, die sein bei Ipern gefallener Sohn Robert, der damals beim Ersatzdepot 143 war, laut Post- stempel, am 3. Februar 1915 in Straßburg zur Post gebracht hatte. Wo mag die Karte die langen Jahre gelegen haben?

1. Wiesloch, 3. Dez. Die Gaukonferenz des Oberrheinischen Bundes christlicher Männer, die am Sonntag hier stattfand, nahm unter dem Vorsitz von Dekan Schmittenner-Wies- loch einen ergebenden Verlauf. Der Bundes- vorsitzand Pfarrer Weiser-Wiesloch ergriff zu dem Thema: „Bege und Ziele der heranwachsenden Jugend“ das Wort und zeigte in seinen Ausführungen, daß es nicht darauf ankomme, die Jugend von dem Leben und seinen strengen Kriterien abzugewöhnen; nicht darauf, den strengen Kriterien zu spielen, sondern vielmehr der Führer und Freund der Jugend zu sein, die rechten Wege zu weisen und vor Gefahren zu warnen. Nach ergänzenden Bemerkungen von Bundessekretär Ritter-Karlsruhe war der offizielle Teil der Konferenz erledigt, an den sich der gemütliche mit Gesang und Posaunen- spiel angeschlossen.

4. Mannheim, 3. Dez. Am 1. d. M. fürzte ein 57 Jahre alter verheirateter Schlosser in einem Hause eine Treppe herunter und hatte sich dabei einen Schädelbruch zugezogen. Der Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er gestern gestorben ist.

4. Adelsheim, 4. Dez. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß ein junger Mann namens Bruno Bittigheimer aus Adelsheim wegen Notzuchtsversuchs in das Amts- gerichtsausschuss Adelsheim eingeliefert wurde. Nach dreiwöchiger Haft wurde der junge Mann aus der Haft wieder entlassen, da das Ver- fahren eingestellt wurde.

4. Rehl, 4. Dez. Der Verein der Jäger des Sundheimer Büchses veranstaltete am 7. und 8. Dezember im Saal des „Grünen Wald“ in Sundheim eine allgemeine Spezialschau des Sundheimer Büchses. Der Festigungsfreund wird hierbei Gelegenheit haben, das Sund- heimer Juhn in Standardexemplaren zu sehen.

4. Binau, 4. Dez. Im Alter von fast 80 Jah- ren starb unser langjähriger Postbote und Ratsdiener Eduard Hillenbrand. Vor zwei Monaten mußte er altershalber seinen Dienst, den er jahrelang mit Eifer und Umsicht versehen hatte, niederlegen. Dies scheint dem pflichttreuen Manne sehr hart zu Herzen gegangen zu sein, denn bald darauf er- krankte er ernstlich und starb langsam dahin.

4. Appenweier, 4. Dez. Seit dem 1. Dezem- ber findet in den von und nach Rehl fahrenden Zügen wieder eine Passkontrolle durch die deutsche Gendarmen statt. Begeisterung hat diese Maßnahme bei den Reisenden nicht ausge- löst und man ist der Meinung, daß, falls eine Kontrolle nötig ist, diese im Zug oder auf sonst irgendeine Weise vorgenommen werden könnte und nicht auf dem Bahnsteig.

4. Offenburg, 3. Dez. Im hiesigen Bahnhof nahm gestern Abend die Polizei einen ent- sprungenen Zwangsgefangenen von Forstheim fest, der mit dem Zuge von Emmen- dingen kam. Der Häftling wird von der Staats- anwaltschaft Forstheim wegen eines an zwei Polizeibeamten verübten Totschlagsversuches verfolgt.

4. Rahr, 4. Dez. Einen guten Fang machte die hiesige Gendarmerei. Es gelang ihr, ein Ehepaar dingfest zu machen, das in der kurzen Zeit von wenigen Stunden in Offenburg 6 und hier 2 Fahrräder erschwindelt hatte, unter dem Vorgeben, der Mann sei Bahn- arbeiter in Aensingen. Sie machten jeweils eine kleine Anzahlung über stellten wertvolle Wechsel aus. Der Betrüger heißt Johann

Geyer, ist 31 Jahre alt, stammt aus Böff- lingen (Saar) und ist von Beruf Kaufmann. Die Eheleute führten ein zweijähriges Kind mit sich. Sechs Räder waren bereits nach Freiburg abgegangen. Es steht ziemlich fest, daß das Ehe- paar wegen ähnlicher Schwindelereien schon seit einiger Zeit flehentlich verfolgt wird.

4. Emmendingen, 4. Dez. Im Eisenbahnzuge vom Tode ereilt wurde der 60 Jahre alte Landwirt Markhäler von Röhdingen, der hier einige Kommissionen erledigen wollte. Ein Herzschlag machte seinem Leben plötzlich ein Ende.

4. Meßkirch, 4. Dez. In der Nacht von Mon- tag auf Dienstag entfiel in dem Anwesen des Bäckermeisters Voos Feuer, das anstehen- durch einen schadhaften Kamin entstanden ist. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß die Feuerwehr, die bald nach Ausbruch des Brandes erschien, das Haus nicht mehr retten konnte. Infolge der herrschenden Windstille ge- lang es jedoch, den mitten in einem Häu- serblock liegenden Brandherd abzugrenzen und so ein weiteres Umfackern des gefährlichen Elements zu verhindern. Bedinglich eines der aufstehenden Räume ist erheblich durch Wasser. Durch den Brand wurde die gesamte Habe zweier Familien, sowie des Bäckermeisters Voos und eines weiteren Hausbewohners völlig ver- nichtet.

4. Konstanz, 4. Dez. Die die „Thurgauer Zeitung“ berichtet, daß der 23jährige Kauf- mannsgehilfe L. vor dem Untersuchungsrichter eingekerkert worden, daß er den pensionierten Lokomotivführer G. nach dem Leben getra- chet habe. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint jedoch die Geliebte des Täters, die Hilde- gard Röhl, von einer Mordabsicht des L. nichts gewußt zu haben, so daß sie sich nur wegen Ver- leumdung und Beihilfe bei einem Erpressungsversuch zu verantworten haben dürfte. Uebrigens war die Röhl, die mit L. seit längerer Zeit verkehrte, von letzterem um ziemlich erhebliche Geld- beträge gebracht worden, die sie ihm übergab, da er sie zu heiraten versprach.

4. Dehnen (Amt Waldsässen), 4. Dez. Das Zuchtstall ein eines hiesigen Landwirts brachte 16 lebende und 1 totes Junges zur Welt, gewiß eine nicht alltägliche Produktivität.

Aus Nachbarländern

Aus der Pfalz.

4. Ludwigshafen, a. Rh., 4. Dez. Auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters in Frankenthal wurde ein Naturheilmittler von Mannheim, sowie eine 27 Jahre alte Ver- käuferin wegen Verleitung zum Meineid verhaftet.

4. Frankenthal, 4. Dez. Der aus den Sepa- ratistenunruhen vor Jahres her bekannte Ju- genieur Gumbinger aus Norheim hatte sich vor Gericht zu verantworten, weil er einem Fuhrwerk nachgeschossen, das den Ort in angeleglich zu schnell Tempo durchfahren und auf den Anruf zur Feststellung seiner Zu- gehörigkeit nicht angehalten hatte. Als Grund seiner Handlung gab Gumbinger an, er habe als Bürgermeister von Norheim die Polizeigewalt und habe sich, nachdem das Gefährt den Anruf nicht befolgt habe, berechtigt gehalten, zu schie- ßen. Das Urteil lautete auf 14 Tage Haft.

4. Heilbronn, 4. Dez. Der 53jährige Stein- brecher und Landwirt Konrad Schmidt wollte von der Scheune Heu abwerfen, fürzte ab und schlug beim Abfallen den Kopf an einen Balken, so daß der Schädel von der Nase bis zum Haupthaar gespalten wurde und durch das Auffallen auf die Ferne die Gehirnmasse her- ausfiel, die neben dem Toten auf dem Boden lag.

4. Hottweil, 4. Dez. Für die hiesige Stadi- bühnenhalle haben sich 44 November ge- meldet.

4. Stuttgart, 4. Dez. Die am Dienstag vor dem Schlichtungsausschuss stattgefundenen Ver- handlungen über die Forderung einer Neu- regung der Novembergehälter der Angestell- ten im Groß- und Einzelhandel endeten mit

einem Schiedspruch, der folgende Regle- lung empfiehlt: Die tariflichen Gehälter wer- den für November um 5 Prozent erhöht, für Dezember um weitere 5 Prozent auf die erhöh- ten Novembergehälter, jeweils aufgerundet auf volle Mark. Die Vorkriegsschuldung beträgt 12,25 M und 25 M. Die Erklärungsfrist für Annahme oder Ablehnung des Schieds- spruchs ist auf 6. Dezember festgesetzt.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landes- wetterwarte Karlsruhe. Donnerstag, den 4. Dezember 1924 7 bzw. 8 Uhr früh. Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in C, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Heidelberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Luftdruck in Meereshöhe, Tempera- tur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Zugspitze, Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Stockholm, Göttingen, Spitzbergen, Brüssel, Utrecht, Gronau (London), Paris, Madrid, Rom, Aler, Zürich, Wien, Budapest, Sofia, Prag, Warschau, Moskau.

In Mittel- und Süddeutschland lagern zum Teil dicke Nebeldecken. In Baden sind die Nachttemperaturen in den Ebenen auf 1 bis 2 Grad über den Gefrierpunkt zurückgegangen. Stellenweise fällt Regen (Saar). Der Vorstoß der kalten Luftmassen von Skandinavien her hat die Dünne erreicht. Bei stark steigendem Luft- druck scheint sich über Mitteleuropa hoher Druck zu entwickeln, der eine sehr starke, südlich Is- land lagernde Sturmzone zunächst von unse- rem Gebiet abtreibt. Eine andere Zirkulation über dem Mittelmeer hat warme Luftmassen von Afrika herangesaugt und in Italien Morgen- temperaturen gebracht, wie sie bei uns im Som- mer normal sind.

Wetterausichten für Freitag, den 5. Dezem- ber: Heiter bis neblig, leichte Nachfröste.

Rheinwasserstände morgens 8 Uhr: 3. Dezember

Table with columns: Station, Wasserstand, Abweichung. Rows include Schiffermühl, Rehl, Maxau, Mannheim.

Roheit der entsefftesten Volksmassen nicht mehr zu extrahieren vermögen. Da hat der Komponist weites Feld, die Tiesen und Urtriebe der Leidenschaften und des Leidens aufzubrechen. Das ist Russland: die träumerische, hoffende, klagen, unerschütterte Volksseele und die Brn- talität der wichtigsten Massen des Volkswis- sens. Dennoch ist die Musik etwas Angeres als eine stoffliche Sentimental, denn es muß doch wohl schon eine ziemliche Dosis Sentimentalität in dem 40jährigen Dänen (der übrigens 1922 wieder- holt mit dem Philharmonischen Orchester in Berlin und mit dem Wiener Sinfonie-Orchester konzertierte) vorhanden sein, wenn sein Talent so ausgedehnt und in solcher Vielfalt überall weiser, ja hinreißend und überwältigend ist. Die Musik hat die nordische Melodie, klämi- sche und elementare Chaotik der Jugend in ihr ist, sie hat viele hübsche melodische Partien und ist an anderen Stellen kraftvoll veritisch unter- malend. Die Instrumentation ist unkompliziert, trotzdem gelegentlich original. Der 1. Akt, vielfach anknüpfend an die Melancholie russischer Volkslieder, hat fast durchwegs lyrischen Cha- rakter und spielt in dem russischen Bauern- hause; der 2. Akt, fast nie endend dramatisch, spielt vor dem Tribunal der Volksgemeinschaft und wird beherrscht durch ein freches, wildes Mari- chemo, das alles Weiche und Zage, wo es auf- kommen will, robust niederrumpelt. Schreiende Diktionen kennzeichnen Revolution und Vol- kswisdom; der 3. Akt ist dumpfer, düsterer Jammer, in dem die Volkstümlichkeit und Gemein- heit der jugendlichen, trunkenen Soldaten herumpol- tern, flatternde Angst, Entsetzen, Erschütterung, Erlösung und gläubiges Sterben. Vieles prägt sich ein: das Lied Nadjas mit dem Chor der Knechte, die grandiose Vision und Nadjas Lied an die Nacht im 1. Akt; das Duett des ange- klagten Bauern mit seinem Weib sowie die Ver- fahrungsgegenen im 2. Akt und manches aus dem 3. Akt. Die Musik war so voll Gewalt, daß keine Mängel einzelner darstellerischer Akte kaum störten. Ueberdies ließ die Aufführung nur wenig zu wünschen übrig. Der Beifall, den

der anwesende Komponist in Empfang nehmen konnte, setzte schon nach dem ersten Akt lebhaft ein und wurde am Schluss begeistert.

Wiener Aufführung.

O.B. Das zweite dramatische Werk des vielge- feierten Italiener Luigi Pirandello: „So ist es — ist es so“ ist, wie des gleichen Verfas- sers „Sechs Personen suchen einen Autor“ eine höchst konstruierte, mehr an den Kopf, als an das Gemüt des Zuhörers appellierende Angelegen- heit. Wie dort die Scheinwelt des Theaters, wird hier die sogenannte Wirklichkeit mit un- barmherziger Strenge durchleuchtet. Drei Per- sonen, eine Mutter, eine Tochter und deren Gatte sind Pirandellos Experimentier-Objekte. Minde- stens eine von ihnen ist bestimmt wahrhaftig, wir werden aber bis zum letzten Augenblick im dun- keln gelassen und zum Schluß mit einem Frage- zeichen abgeheißt. Das Ganze soll die ziemlich banalität illustrieren, daß es im Grunde keine objektive Wirklichkeit gibt und daß jeder nur so ist, wie er dem anderen erscheint. Im Detail ist die Geschichte sehr verzwickelt, allein unklarbar geistreich und witzig aufgebaut, obwohl die Um- rahmung — die Reugier der Kleinbürger, die durchaus die Wahrheit über die gegenseitigen Be- ziehungen der drei herausbekommen wollen — auch ältere Mittel der Schwanktechnik fernwegs ver- schmäht. Gesamteindruck: Eine interessant auf- gestellte dramatische Gleichung, ein schwieriger Rebus, ein Schachproblem — alles, nur kein Theaterstück. Nichtsdestoweniger hat Pirandello es bekanntlich in kurzer Zeit zu Weltbrum ge- bracht, und so wird er sich wohl über sämtliche Einwendungen leichten Herzens hinwegsetzen können. Das seltsame Werk hatte übrigens einen unbedeutenden Erfolg, obwohl — oder weil? — die Leute nicht recht wußten, was sie da- mit anfangen sollten. Seit dem Siegeslauf des Expressionismus trauen sich ja die Zuhörer kaum mehr eine eigene Meinung zu haben, ge- schweige denn zu äußern, insbesondere wenn sie einem Autor gegenüberstehen, der bereits die Fänge der Weltgeltung erlangt hat — was hier- zuhause immer ungebührlich imponierte.

Mit einem anderen Werke eines Dichters, der Jugendarbeit Frank Bedekind's, „Die Kaiserin von Hollandland“ (Pantomime mit Musik von Hollandland) vermochte das National- Theater keinen rechten Erfolg zu erringen. Der Grundsteinfall zwar, die Vorliebe der abenteu- erlichen Kaiserin für den Maskenmenichen, ist echt Bedekindig, allein leider nur dieser. Bearbei- tung und Vertonung betonen zu viel des Lappi- schen und Seichtes.

Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Dr. Ritter von Seeliger, einer der führenden Geister Deutschlands auf dem Gebiete der Astronomie, ist in München gestorben. Er ist 1849 in Biala (Oesterreichisch- Schleien) geboren und kam nach erfolgreichem, wissenschaftlichen Wirken in Leipzig, Bonn und Göttingen 1882 als Direktor der staatlichen Stern- warte nach München, wo er diesen Posten, sowie den Lehrstuhl der Astronomie an der Universi- tät 42 Jahre lang inne hatte. Er war auch mehrere Jahre Präsident der bayerischen Aka- demie der Wissenschaften. Noch vor 2 Monaten konnte er seinen 75. Geburtstag als „Meister der Astronomie“ unter internationalen Ehren in geistiger und körperlicher Frische begehen.

Literatur

Konstanzer Bücherkabe. Herr. Erig Bufe gab jüngst hier Proben seines vielseitigen Schaf- tens. In seiner Kritik ist ein harter musikalischer Impressionismus, der unter reicher Ver- wendung der Tonmalerei, insbesondere der Alliteration, wogende, wiegende Rhythmen der Metrik, mit tiefem Gedankengehalt gepaart. Wir sehen die Eigenart seiner Gedichte in dieser Vereinigung impressionistisch harter Anschau- ung, atmosphärischer und optischer Sinnlichkeit, mit expressionistischer Neigung, das Verändliche als ein Gleichnis zu sehen. Weiter gab der Dichter

einen Abschnitt aus einem unveröffentlichten Roman: „Aus den Aufzeichnungen des Peter Brunnenmann.“ Es handelt sich um einen mit der Landschaft verknüpften Entwicklungsroman eines Menschen, der durch eine triebhaft ange- legte Natur, die ihn zunächst durch ein ihm reich und schön düftendes, ungebundenes, fast zigen- nerhaftes Dasein hindurch in Konflikte und zur Klärung seines Verhältnisses zum Weib, zum Ich und zu Gott führt. Soweit die Proben zeig- ten, handelt es sich um ein Werk, reich an har- ten Lebensbildern über Höhen und Tiefen des Lebens hinüber, in Anschauung und Sprache bil- dhaft, in einer Sprache, die bereichert ist am Volkstum, mit Beobachtungsgabe, die das Leben aufnimmt in seinen leisen Regungen und in seinen stark sinnlichen Neugierungen, die mit wurselichter Sprache ihre fernhohle Darstellung finden.

Herrmann Erig Bufe erzielte eine starke Wir- kung. Pr. G.

Deutscher Sagenkath.

Schriftsteller Roland Betsch bittet uns um Aufnahme dieses Aufrufs: Vom Verlag Eugen Diederichs in Jena bin ich beauftragt, einen Band „Saxonsagen“ zu ver- legen, also Sagen aus der Pfalz am Rhein, dem Oberrhein, Rheingebiet, Saarland, nörd- liches Baden, herauszugeben. Der Schwierigkeit der Aufgabe wird bewußt, bitte ich alle Freunde der Sagen- und Volkskunde, mir geeigneten Material, das noch nicht in den bekannten Sammlungen vollständig und oberwählter Sagen enthalten ist, freundlichst übermitteln zu wollen, möglichst mit Angabe des Ortes und der Zeit, wo die Sage spielt. Lange nicht alle Sagen sind gesammelt, immer trifft man wieder auf alte Überlieferungen, die in ihrer ursprünglichen Art die wahre Seele des Volkes darstellen, und die zu sammeln und für alle Zeiten zu erhalten, eine ebenso schöne wie dankbare Aufgabe ist. Zuschriften erbitte ich an meine Adresse: Roland Betsch, Karlsruhe, Westendstraße 4/III.

**Württembergischer Hof** (Ecke Altbau- u. Goethestr.)  
 Jeden Freitag: Geheimes Schlachtfest  
 Sonntag: Rippchen, B. Fleisch,  
 R. hühle, Bratwurst,  
 Hausmacher Würstchen  
 Prima Pfälzer B. ine, Eichbaum-Startbier  
**Peter Niebes.**

**PHANKO**  
**Pfannkuch**  
 Für die  
**Weihnachtsbäckerei**

**Weizenmehl**  
 Spezial 0 103 5 Pfd. 103 RT.  
 Auszugsmehl 113 5 Pfd. 113 RT.  
 Konfektmehl 150 5 Pfd. 150 RT.  
 290 10 Pfd. 290 RT.

**Grieszucker**  
**Staubzucker**  
**Vanillezucker**

**Schweine- schmalz** rein amerikanisch 90 Pfd. 90 Pfd.  
**Schweine- schmalz** Deutsch raffiniert 115 Pfd. 115 Pfd.  
**Ruß-Schmalz** reines Pflanzenfett 72 Pfd. 72 Pfd.  
**Margarine** 70 Pfd. 70 Pfd.  
**Cocosfett** 68 Pfd. 68 Pfd.

**Rosinen**  
 Corinthen, Sultaninen  
 Mandeln, Haselnußkerne  
 Cocosflocken  
 Citronat Drangant

**Bienen-Honig**  
 garantiert rein  
 1 Pfund-Glas mit Glas 140 RT.

**Kunsthonig**  
**Bockgewürze**

**frische Sied-Eier**  
 sachmännlich sortiert und durchleuchtet  
 Sortierung I 178 10 Stck. 178 RT.  
 Sortierung II 168 10 Stck. 168 RT.

**Citronen** 3 Stück von 3 an

**Für Hubelbrot:**  
 Kranzweigen, Pflaumen  
 Birnschnitz, Apfelschnitz  
 Nischobst

**Pfannkuch**

*Der Arbeiter u. Beamte  
 aller Berufe trägt*



wegen seiner vorzüglichen Qualität  
 und Fassform, sowie unübertroffenen  
 Preiswürdigkeit

**Carl Fritz & Cie**

Chr. Bocks Nachf., Kaiserstraße 52  
 Mannheim Stuttgart Heilbronn

Statt jeder besonderen Anzeige.  
 Heute früh um 4 Uhr ist nach schwerem Leiden mein  
 lieber Mann, unser teurer Vater und Großvater

Wirklicher Geheimer Rat  
**Dr. Hugo Freiherr von Babo**

Exzellenz  
 im 68. Lebensjahr infolge Herzschlags sanft verschieden.  
 Konstanz-Egg, den 3. Dezember 1924.

Irma Freifrau von Babo, geb. Klein  
 Dr. Hugo Freiherr von Babo, Regierungsrat  
 Irma Freifrau Roeder von Diersburg,  
 geb. Frein von Babo  
 Elisabeth Freifrau von Babo, geb. von Nicolai  
 Egenolf Freiherr Roeder von Diersburg,  
 Landgerichtsrat, und drei Enkel.

Die Beerdigung findet auf dem Allmandsdorfer Friedhof am Samstag,  
 den 6. Dez. moer, vormittag, 9 Uhr, statt.

Merktage:

*Sich regen,  
 bringt Segen*

**Sonntag 7. Dezember 1924**  
**Wah'sonntag**  
 Die Geschäfte sind in Karlsruhe zwar geschlossen, aber ein unübersehbarer Menschenstrom ergießt sich durch die Straßen in denen die hell strahlenden Schaufenster mit ihrer bunten Fülle von Weihnachtsauslagen die Kauflust steigern. Der umsichtige Kaufmann lenkt daher schon vorher die Aufmerksamkeit auf seine Auslagen durch eine wirksame Anzeige im Karlsruher Tagblatt.

**Sonntag 14. Dezember 1924**  
**Silberner Sonntag**  
 Die Anzeigen im Karlsruher Tagblatt haben wie immer Erfolg. Die an diesem Tage geöffneten Geschäfte können die Flut der kauflustigen und kaufkräftigen Leser des Karlsruher Tagblatts kaum fassen. Der zielstrebige Kaufmann aber weiß: In guter wie in schlechter Konjunktur darf die Zeitungsanzeige nicht fehlen. Daher: Nochmals eine Geschäftsempfehlung im Karlsruher Tagblatt.

**Sonntag 21. Dezember 1924**  
**Goldener Sonntag**  
 Die Anzeigen im Karlsruher Tagblatt haben das Wunder vollbracht: Die Geschäfte sind zu jeder Tageszeit überfüllt. Die Weihnachtswünsche unserer Leser sind restlos erfüllt. Die Kassen der Inserenten vom Karlsruher Tagblatt gefüllt.

**Donnerstag 25. Dezember 1924**  
**Weihnachten**  
 Der festfrohe Lichterglanz der Weihnachtskerzen wird noch von der Freude und dem Glück unserer Leser und Geschäftsfreunde übertrifft. Unter den strahlenden Tannenbäumen stehen die Verlobten und öffnen feiernd die Berge von Glückwunschkarten. So viel Glück- und Segenswünsche — durch eine Verlobungsanzeige im Karlsruher Tagblatt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tod unseres Vaters und Bruders

Geh. Rat  
**Ernst Müller**

Generalsekretär des Bad. Frauenvereins a. D.

Für die ehrenvollen Worte der Vertreter von Vereinen und Behörden und für die schönen Blumen sagen wir aufrichtigen Dank.  
**Die Hinterbliebenen.**

Heute verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles unser Werkmeister

Herr  
**Max Geissler**

der 18 Jahre lang unserer Werkstätte für Beizelei vorgesand-n hat. Wir verlieren in ihm einen treuen, reich s.h-ffenen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Billig & Zoller  
 A.-G. für Bau- und Kunstschlerei.

**Druckarbeiten** liefert in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Fernruf 297. — Ritterstraße 1.

**Gesundheit und Kraft**  
 verleiht Ihnen  
**ADORES**

Nur ein einziger Versuch und jedermann wird ständiger Käufer von „ADORES“ dem weltbekannten Wachholder-Malz-Präparat. ADORES ist ein Schweizererzeugnis und als vollkommen naturreines Produkt aus Gebirgswachholderbeeren, feinsten aromatischen Apenkräutern und reinem Gerstenmalz mit hohem Zuckergehalt hergestellt. ADORES ist ein ärztlich empfohlenes und sicheres Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. ADORES wirkt appetitanregend, verbindet die kräftigenden, blutbildenden Eigenschaften des reinen Gerstenmalzes mit den reinigenden, gesundheitsfördernden Wirkungen des Wachholders in idealster Weise und stärkt bei Kindern die Knochen. ADORES auf Butterbrot gestrichen, wird von allen, die einen Versuch gemacht haben, dank seiner vorzüglichen Eigenschaften sogar dem Bienenhonig vorgezogen und erfreut sich, als das beste Wachholder-Präparat, auf dem Frühstückstische größter Beliebtheit. Für Wöchnerinnen und Kinder ist ADORES in Milch verrührt oder als Beigabe zu Reis-, Grießbrei und dergleichen hochbekömmlich und von unschätzbarem Werte. ADORES ist also infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften jedermann sehr zu empfehlen. ADORES ist ein Produkt, das neue Lebens- und Schaffensfreude bringt. Die Urteile der Verbraucher stimmen darin überein, daß „ADORES“ an Zuträglichkeit, köstlichem Geschmack und tadelloser Güte von keinem ähnlichen Erzeugnis erreicht wird. — Eine amtliche Analyse über das Präparat steht auf Wunsch jederzeit zur Verfügung. — Im Verbrauch ist ADORES sehr sparsam — verlangen Sie noch heute Gratis-Kostproben u. Prospekte in Drogerien u. besseren Lebensmittelgeschäften.  
**Karl Heim, Bezirksvertreter**  
 Karlsruhe, Grenzstraße 8.

**Kindergamaschen**  
 reine Wolle mit Überschlag u Knöpfen alle Größen vorrätig Gr. 1: 1.60 u. 0.20  
**Damenhandschuhe**  
 reine Wolle, gestrickt, Paar 1.15 Mk.  
**Garnituren**  
 Schal und Mütze für Erwachsene und Kinder von 4.50 Mk. an  
**M. Böckel**  
 Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
 Leopoldstraße 23  
 gegenüber der Diakonissenkirche.

**Honig**  
 garantiert rein, kräftigste  
 jede Abfüllung:  
 8 Pfd. -Gimer 7.20  
 28 Pfd. -Gimer 22.00  
 50 Pfd. -Gimer 38.00  
 gegen Nachn. Vorbestellung 13 024 Karlsruhe.  
 Gesf. Bert. Karlsruhe.  
 Helfferstraße 31.  
 Telefon 2805.

**Butherer**  
 empfiehlt  
 in Esz  
**Kranzweigen**  
 Pfd. 46 J  
**Santa Clara**  
**Pflaumen**  
 großblättrig.  
 Pfd. 52 J  
**Murgäcker**  
**Birnschnitz**  
 Pfd. 50 J  
**Rafforn**  
**Nischobst**  
 Pfd. 75 J  
**Butherer**  
 in sämtlichen  
 Zitteln.



# Liberalismus und Demokratie.

III.

Schluss des Artikels von Prof. Gerland.\*)

Wie dem aber auch gewesen sein mag, jedenfalls standen bei der Frage des Eintritts der Deutschnationalen Partei in die Regierung zwei Möglichkeiten zur Erwägung: entweder fügten sich die Deutschnationalen der gemäßigten bisherigen Politik und sie erkannten die 7 Fragen Erkelens, deren sich dieser Politiker später nicht mehr erinnert hat, nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat an, dann war doch das Beste erreicht, was erreicht werden konnte, und zum Schutz der Republik war damit sicher mehr geschehen, als es durch die Gründung des Banners Schwarz-Rot-Gold geschehen ist.

Oder aber: die Deutschnationalen fügten sich nicht, dann war der Konflikt innerhalb der Regierung sofort da, dann hätte das Zentrum nicht einen Augenblick sich besonnen, eine Koalition zu bilden, deren Widersinnigkeit in diesem Augenblick klar zutage treten würde. Dann hätte die Deutsche Volkspartei das Experiment durchgeführt, mit den Deutschnationalen zu regieren. Dann wäre aber nach Scheitern dieses Versuches zwingend die andere Konstellation wieder eingetreten, mit der man dann regiert hätte, die preussische Koalition auch für das Reich. Man mußte in diesem letzten Falle den Weg über die Reichskoalition wählen, um zur linkskoalition gegebenenfalls wieder zurückgreifen zu können. Und auch in diesem Falle wäre man zu stabileren Verhältnissen gekommen, da von der Deutschen Volkspartei nach Scheitern der Koalition der Verlust sicher nicht wiederholt wurde, mit den Deutschnationalen zusammenzugehen.

Diese tatsächlich denkbar günstige Lage ist von der demokratischen Partei in erstaunlicher Weise verkannt worden. Man lehnte nicht nur tatsächlich, sondern auch prinzipiell das Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen ab und erklärte, daß eine derartige Koalition untragbar sei. Ja, man ging so weit, daß man selbst die letzte Aufforderung des Reichskanzlers, doch wenigstens Gesetzer zu gestatten, in der Fraktion als Reichswahlverweigerung zu bezeichnen, auch wenn die Fraktion ausdrücklich erklärte, nicht die Politik der Regierung zu vertreten, brüskt ablehnte. Und wie prinzipiell diese Entscheidung war, beweist die Tatsache, daß man denselben Schritt, den man jetzt für unmöglich erklärte, früher bewußt gemacht hatte, da man Gesetzer in der Regierung als Fachminister lieb, weil es sich um eine Regierung unter Beteiligung der Sozialdemokratie handelte. War das aber nicht unerträglich, daß man mit denen zusammengehen zu können erklärte, die den Begriff des deutschen Vaterlandes als solchen negierten, während man mit den Deutschnationalen jede Kooperation ausschloß? Daß man sich mit den Unabhängigen verständigigen konnte, made ich der Partei nicht zum Vorwurf, wohl aber, daß man eine Verhängung mit den Deutschnationalen brüskt ablehnte, obwohl man die doch unendlich größere Klüft zu den Unabhängigen innerlich überbrücken wollte.

Damit war die Verbindung der demokratischen Partei mit der Sozialdemokratie eine so enge geworden, daß diese Tatsache prinzipielle Bedeutung gewann und sie machte es allen denen, die die Politik der Mitte verfolgten, unmöglich, die Politik der Reichs-Exzellenz-Banner usw. mitsumachen. Wenn nun noch auf dem Parteitag der demokratischen Partei in Berlin erklärt hat, die Partei sei geradeaus gegangen, so mag das ganz richtig sein, da sie nämlich seit langem links gerichtet den Blick nicht mehr in die Mitte gewandt hatte. Jedenfalls war für mich in diesem Augenblick keine Möglichkeit mehr, einer Partei anzugehören, die unter allen Umständen nur mit der Sozialdemokratie zusammengehen konnte, und die prinzipiell es ablehnte, auch einmal eine Koalition mit den Deutschnationalen einzugehen.

Es war mir dies namentlich aus außenpolitischen Gründen unmöglich, denn die Außenpolitik der Sozialdemokratie ist, man mag über die Berechtigung ihres Standpunktes denken wie man will, durchaus pazifistisch eingestellt. Von jener bekannten Genfer Erklärung an bis heute hat die Sozialdemokratie nie einen anderen Standpunkt vertreten. Dieser Gedanke des Pazifismus hat sich nun auch in der demokratischen Partei immer mehr durchgesetzt. Er verband sich mit einer Richtung, die unter allen Umständen die Verständigung mit Frankreich erwünschte, die ohne jede Rücksicht auf die unverjährbaren Ansprüche Deutschlands das Wort Elsaß-Lothringen nicht mehr auszusprechen wagte, die die jahrhundertelangen, alten, geschichtlichen Probleme und Kämpfe einfach überließ, die die Gesamtorientierung der französischen Politik fortwährend in ihr Gegenteil umzuschminken versuchte, und die letzten Endes immer von neuem an der Brutalität der Tatsachen scheitern mußte.

Denn es ist doch wirklich nicht die französische Nachgiebigkeit gewesen, die zu dem Londoner Abkommen geführt hat, sondern der überwältigende Druck einer Weltkoalition, die Frankreich von seinem intransigenten Standpunkt abgetrennt hat.

Auch dieses ist ein vergebliches Bemühen, zu behaupten, der Pazifismus sei nicht bestimmend in der demokratischen Partei gewesen. Bei der letzten offiziellen Tätigkeit, die ich in Thüringen entfaltet habe, ist mir von dem Führer einer Parteiorganisation, bei der ich reden sollte, die direkte Bekämpfung erteilt worden, ich müsse mich jeden Angriffes gegen den Pazifismus enthalten, da die Ortsgruppe pazifistisch sei. Ich habe es daraufhin abgelehnt, in dieser Ortsgruppe zu reden. Die demokratischen Kandidaturen sprechen eine deutliche Sprache. Die Grafen Dohna, Graf Harry Reher, Freiherr von Schönau,

Schilling, und wie sie alle heißen, werden offiziell aufgestellt. Will man behaupten, daß sie keine Pazifisten seien? Überall und überall sind es die Vertreter des Pazifismus, die um Einfluss ringen und die sich mit eben jener frankophilen Richtung verbinden, die ich oben charakterisiert habe. Daß aber eine derartige außenpolitische Einstellung von verhängnisvollem Einfluß in einem Moment werden mußte, in dem der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Frage stand, brauche ich nicht erst noch zu erwähnen.

Wenn sich nun aber endlich die demokratische Partei für die Auflösung entschied (daß sie diese verurteilt hat, ist sicher nicht zu bestreiten), so gab sie damit aber auch nach anderer Richtung den Gedanken der Politik der Mitte bewußt auf. Der Entscheidungsschritt mußte von ihr gegen die Volkspartei geführt werden. Und somit zerschlug man eine Mitte, die man zu erstreben vorgab. Denn ohne die Volkspartei, wie soll gegenwärtig eine Mitte gedacht werden, wo das Gros des liberalen Bürgertums nicht mehr bei der demokratischen Partei, sondern bei der Volkspartei steht? Wie kurzfristig aber die Politik der Demokraten war und ist, beweist doch am besten die Ueberlegung, was denn eigentlich geschehen soll, wenn der 7. Dezember die Verhältnisse nicht wesentlich ändert. Daß aber ein wesentlicher Umschwung in der Lage eintreten wird, ist bei dem furchterlichen Proportionalwahlrecht nicht zu erwarten. Und was dann? Dann kommt es entweder doch zur Beteiligung der Deutschnationalen und die Wahl war überflüssig. Oder die Krise des Parlamentarismus beginnt, und die Demokratie hat das verschuldet.

So ließe sich noch manches zu den Gründen meines Austrittes bemerken. Ich beschränkte mich auf das Ausgeführte. Ich bin nicht ausgetreten, weil ich prinzipiell nicht mit der Sozialdemokratie zusammenarbeiten wollte. Ich bin ausgetreten, weil die demokratische Fraktion prinzipiell das Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen ablehnte und damit den Grundgedanken der Demokratie von der Regierungsfähigkeit einer jeden Partei preisgab. Nicht ich hatte mich gewandt. Daß aber die demokratische Partei heute noch die von 1918 ist, kann wirklich nicht mehr behauptet werden.

## Aus dem Wahlkampf.

### Horsheimer Wahlbrief.

x. Horsheim, 2. Dez. Man merkt es, daß wir mitten in die letzte Woche vor der Wahl hineingekommen sind, an den Wahltagen sieht man nur noch Wahlplakate, jede Partei will die andere durch in die Augen fallendere Aufstellungen überbieten. Die Zeitungen weisen ganz Seiten von Wahlplakaten auf und die Wahlzeitungen liegen ihnen bei. Daneben hat man sich allgemein mit den Wahlveranstaltungen in der Hauptsache auf das Rad verlegt und jede Partei sucht da draußen Fuß zu fassen. In der Stadt selbst haben die Demokraten am rührigsten mit Veranstaltungen gearbeitet, denn sie haben schon drei hinter sich, ihnen folgen an zweiter Stelle die Sozialdemokraten und das Zentrum mit je zwei Veranstaltungen. Die Demokraten hatten einen sehr kleinen Kreis von Zuhörern zu verzeichnen, selbst neulich, als sie sich den Staatspräsidenten kommen ließen. Beim Zentrum war der Besuch der letzten am Sonntag stattgefundenen Versammlung besser, doch kann man hier mit vielen Reuegerigen rechnen, die sich den ehemaligen Reichskanzler nicht einmal näher ansehen wollten. Durch Arbeit zur Freiheit leate er seiner Rede zu Grunde und suchte die Zentrumspolitik, vor allem die Erfüllungspolitik, zu verteidigen, der allein wir es zu verdanken hätten, wenn Deutschland vorwärts käme. Dann suchte er zu beweisen, daß bis jetzt in der Geschichte jedes Volk, das besiegt worden sei, Erfüllungspolitik getrieben habe. Besonders glaubte er mit den Horsheimer Deutschnationalen „abrechnen“ zu sollen und warf ihnen vor, daß sie konfessionellen Unfrieden in das deutsche Volk tragen wollten. Von hier kam er auf die Wälfischen, um dann aus Bruchstücken von Briefen des Admirals von Tirpitz nachmalen die Deutschnationalen anzugreifen. Dann suchte er das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in der üblichen Weise zu verteidigen und landete schließlich dabei, daß das Zentrum die einzig richtige Partei sei, um aus dem Chaos herauszuführen.

Die Deutschnationalen hatten bis jetzt nur eine Versammlung in der Stadt, über die wir bereits berichtet haben. Die Deutsche Volkspartei war noch mit keiner Personensammlung auf dem Plan erschienen, sie hatte heute endlich die „einzige“ Wahlversammlung in der Stadt, wie sie ankündigte, einkernen. Als Redner war der Epikentandablat Curtius angefragt, doch im letzten Augenblick verhindert, so daß an seiner Stelle Oberregierungsrat Bauer in die Reihe sprang. Der Besuch war ein überaus erfreulicher, der Saalbau vollkommen gefüllt. Der Redner ging davon aus, wie man seinerzeit die Regierungsbildung von Deutschnationalen bis Sozialdemokraten angefragt habe, dies aber an der Klassenkampfeinstellung der Sozialdemokraten gescheitert sei. Nachher konnte nur an eine Vereinerung nach rechts gedacht werden. Nachdem sich die Deutschnationalen zum großen Teil für das Dawesgutachten eingestellt hatten, lag für die Deutsche Volkspartei kein Grund vor, gegen sie zu sein, man mußte nur versuchen, sie auch zur positiven Arbeit heranzuziehen. Die Haltung der Demokraten habe zur Auflösung des Reichstages geführt. Wenn man den sozialdemokratischen Wahlaufruf und das Echo im Ausland betrachtete, so gäbe es für alle anderen nur das eine: den gemeinschaftlichen Zusammenschluß als Deutsche. Die Wahlmengen können durch Abgabe ihrer Stimmen gegen das Uebel der vielen Parteizersplitterung ankämpfen. Nur große Parteien können wirtschaftliche Interessen vertreten. England habe nur 3 Parteien. Es geht darum, ob Sozialdemokratie oder Bürgertum in Zukunft Deutschland regieren soll. Er kam dann auf das Zentrum zu sprechen, das in letzter Stunde auch den Zusammenschluß verhindert

haben. Die katholische Religion sei nicht gefährdet, wenn das Zentrum verschwinde. Weiter geißelte er die große Parteizersplitterung. Das Dawesabkommen sei keineswegs etwas Großes, das erreicht worden sei, aber das Erreichbare gewesen. Es gehe heute nicht um

Monarchie oder Republik, sondern darum, den Staat auf feste Füße zu stellen. Darauf kam er auf die Tagesfragen, Aufmerksamkeit um zu sprechen, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Weg weder nach rechts, noch nach links, sondern geradeaus führe.

# Wirtschafts- und Handelsteil.

## Zum Abbau der Pseudo-Einkommensteuer.

Von Dr. M. C. Gerard-Mannheim.

Für Industrie und Handel bedeutet die neue Steuererminderungsverordnung ein Danaergeschenk. Die übermäßig hohen und dabei ungerecht bemessenen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und die Körperschaftsteuer sollen nicht, wie es in der zweiten Steuererminderungsverordnung in Aussicht genommen war, spätestens mit Jahresabschluss in Wegfall kommen. Sie werden vielmehr auch im Jahre 1925 vorerst beibehalten und nur um ein Viertel herabgesetzt. Die so dringend notwendige Neuregelung der Einkommenbesteuerung soll also nochmals auf die lange Bank geschoben werden, und man muß sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß für das Kalenderjahr 1924 eine ordnungsmäßige Veranlagung des steuerbaren Einkommens überhaupt nicht erfolgt. Dann wird aber wahrscheinlich auf der vom Finanzminister in seinem ersten Durchführungsbestimmungen ausdrücklich zugelegte Rückerschlag der zu hoch oder zu unrichtig geleisteten Vorauszahlungen unterbleiben.

Daß die berufenen Vertreter von Handel und Industrie gegen die Fortdauer der bisherigen Vorschriften entschiedenste Verwahrung einlegen und ihre weitere Auswirkung als untragbar bezeichnen, ist sehr begründet. Die Höhe der Vorauszahlungen wird eben nicht nach dem wirklichen Einkommen, sondern nach dem Umsatz, beziehungsweise dem Vermögen, bemessen, selbst wenn der steuerpflichtige Gewerbetreibende tatsächlich nichts verdient oder sogar mit großen Verlusten gearbeitet hat. Eine solche Regelung verleiht aber gegen den wichtigsten Grundgedanken einer gerechten Steuererhebung, daß die Steuerlasten vor allem nach der Leistungsfähigkeit zu verteilen sind. Auf unsere Volkswirtschaft muß sich diese Ungerechtigkeit um so verhängnisvoller auswirken, als in einer Zeit der Kapitalknappheit, der Kreditnot und der Preissteigerungs-Bestrebungen der Umsatz als ein Maßstab für die Höhe des Einkommens weniger denn je in Betracht kommen kann. Dabei sind diese Vorauszahlungen weit höher bemessen, als es der Finanzbedarf des Reiches erfordern würde. In der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1924 sind an Einkommensteuern rund 1002 Millionen Mark eingegangen, während im Etat der Ertrag für ein halbes Jahr nur auf 672 Millionen Mark veranschlagt war. An Körperschaftsteuern sind in der gleichen Zeit 143 978 000 Goldmark eingegangen, während im Etat für dieses halbe Jahr nur 72 Millionen Mark eingestellt waren. Die Vorauszahlungen an Einkommensteuern waren also um etwa 50 Prozent, und die Vorauszahlungen an Körperschaftsteuern um etwa 100 Prozent höher bemessen, als es notwendig gewesen wäre.

Der Gesamtüberschuss aus der Finanzabrechnung des Reiches seit 1. April ist infolgedessen bis jetzt bereits auf mehr als 200 Millionen Goldmark angewachsen. Eine so weitgehende Ueberüberschusslage läßt sich aber durch die immer wieder betonten Rücksichten auf die Stabilität unserer Währung nicht länger rechtfertigen. Ganz abgesehen davon, daß sie die Gefahr einer nicht immer sparsamen Verwendung der öffentlichen Gelder in sich birgt, entzieht sie zu viel Volkswirtschaft der produktiven Verwendung und erschwert dadurch den Wiederaufbau der Industrie und die Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Finanzpolitische und volkswirtschaftliche Rücksichten gebieten daher, den Abbau der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer als der ungerechtesten und drückendsten Abgaben nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die Neuregelung der Einkommensbesteuerung, die ja zweifellos nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen kann, ist wohl frühestens Ende Januar und die Abgabe der Steuererklärungen frühestens Ende März möglich. Eine Bemessung der Vorauszahlungen nach dem steuerbaren Einkommen des Kalenderjahres 1924 ist daher vor Beginn des neuen Rechnungsjahres wohl kaum möglich. So lange können aber Handel und Industrie nicht zuwarten. Abhilfe könnte dagegen sofort geschaffen werden, wenn der Reichsfinanzminister von der Ermächtigung, die ihm im Artikel I, § 5, Absatz 3, der zweiten Steuererminderungsverordnung erteilt worden ist, alsbald einen ausreichenden Gebrauch machen würde.

Hier ist dem Reichsfinanzminister ausdrücklich zur Pflicht gemacht, zum Zwecke der besseren Anpassung an das mutmaßliche tatsächliche Einkommen Anordnungen über den weiteren Abzug bestimmter Arten von Betriebsausgaben zu treffen. Er hat aber dieser Pflicht nur in allzu bescheidenem Maße genügt. Insbesondere hat er in seinen Durchführungsbestimmungen keinen Unterschied gemacht zwischen den Gewerbetreibenden, die mit eigenem Kapital arbeiten, und jenen, die zu einem wesentlichen Teil mit fremdem Gelde arbeiten müssen. Dadurch ist ein für die Leistungsfähigkeit sehr wichtiger Unterschied außer acht gelassen. Eine bessere Anpassung an das mutmaßliche tatsächliche Einkommen würde sich deshalb ergeben, wenn den Steuerpflichtigen gestattet würde, an den Betriebsausgaben auch die Schuldzinsen, Provisionen und sonstigen Spesen für aufgenommene Kredite in Abzug zu bringen.

Würden die Durchführungsbestimmungen durch die Zulassung eines solchen Abzuges ergänzt, dann würde dies eine sehr fühlbare Milderung der jetzt bestehenden Härten bedeuten. Sie käme vor allem den Kaufleuten und Industriellen zugute, die verhältnismäßig große

Anlagekapitalien benötigen und ihr Betriebskapital nur langsam umschlagen können, und daher genötigt sind, zur Zahlung der Zinsen und Gehälter, wie zur Beschaffung von Rohstoffen und Waren besonders hohe Kredite in Anspruch zu nehmen. Die Kreditbeschaffung und die Möglichkeit, auf Lager arbeiten zu lassen, würde dadurch erleichtert und der Arbeitsmarkt günstiger beeinflusst. Finanzpolitisch wäre eine solche Maßnahme im Hinblick auf den großen Gesamtüberschuss des Reichshaushalts ganz unbedenklich. Aber Eile tut not!

## Frankfurter Börse.

Tendenz: fester.

Frankfurt, 4. Dez. Nachdem sich schon an der gestrigen Abendbörse Bedingungsbedürfnis eingestellt hatte, eröffnete die heutige Mittagsbörse in bedeutend bestärkter Haltung. Gerade die gestrigen mittig am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Papiere konnten ihre Verluste wieder nahezu vollkommen einholen. Es wurden heute Kursgewinne bis zu 3 1/2 Prozent erzielt, so daß die gestrigen erlittenen Verluste vollkommen ausgeglichen werden konnten. Als besonders fest sind Mannesmann, Phoenix, Badische Anilin und Schuleri zu bezeichnen. Auf dem Kassaindustriemarkt ist die Nachfrage wieder lebhafter und die Tendenz fester. Klein ist die Umsatztätigkeit in deutschen Anleihen geworden. Trotzdem ist die Nachfrage heute wieder etwas größer geworden, so daß, da ein Angebot fast nicht vorhanden war, die Kurse wieder angehoben konnten. Der erste amtliche Kurs für Kriegsanleihe war 0,800.

Im Freiverkehr ist die Stimmung nach wie vor sehr lustlos. Man nannte Api 1 1/2, Beder Stahl 0,950, Benz 4,25, Brown-Boveri 1, Entreprijs 20,50, Gromag 0,120, Kanfabank 0,290, Krügerhall 6,75, Petroleum 13,75, Ufa 11,75. Der Geldmarkt ist weiter leicht und Geld angeboten. Tägliches Geld nur 1/4 pro Mille.

## Berliner Börse.

Erste Kurse vom 4. Dezember. Electr. Hochbahn 73,5, Hoya 25, Hamburg-Südamerika 38,5, Nordd. Lloyd 35,0, Berliner Handels-Gesellschaft 131, Darmstädter und Natl.-Bank 11,5, Bochumer Guß 70, Buderus Eisen 15,75, Dtsch.-Luxemburg 75, Gelsenkirchen 77,5, Harpener 102,5, Hbf. Stahl 61,5, Hohenlohe 33,50, Ilse Bergbau 23, Köchlermerke 52,75, Laurahütte 6,50, Mannesmann 59,75, Phoenix 50,5, Stinnes-Riebeck 40,5, Rombacher Hütte 23,50, Stolberger Zink 40, Deutsche Kali 28,50, Badische Anilin 26,25, Ueberfelder Farben 23, Höpfer Farben 23, A.G. 9,9, Bergmann Electr. 17, Electr. Licht und Kraft 7,75, Berlin-Anhalter Reich. 4, Berlin-Karlsruher Industrie 92, Daimler Motoren 3, Karlsruher Maschinen 3,25, Zimmermannwerke 1,6, Stettiner Vulkan 1,2, Hammerlitz & Co. 19, Zellstoff Waldhof 9, Charlottenburger Papier 33, Carotti 1,50, Ber. Schiffsfabr. Bernis 29, Dtsch. 24,9, Deutsche Erdöl 44,75, Deutsch-Petroleum 14,5.

## Devisennotierungen.

w Berlin, 4. Dezember

	3. Dezember	4. Dezember
Buenos-Aires	1,59	1,60
Japan	1,60	1,61
Konstantinopel	2,28	2,29
London	19,62	19,62
New-York	4,19	4,20
Rio de Janeiro	0,48	0,49
Amsterdam	169,59	170,01
Brüssel-Antrw.	21,07	21,13
Christiana	62,12	62,28
Danzig	77,50	77,70
Helsingfors	10,54	10,58
Italien	18,28	18,29
Luzern	6,12	6,14
Kopenhagen	73,76	73,89
Lissabon-Oporto	18,73	18,77
Paris	23,05	23,11
Prag	12,65	12,64
Schwiz	81,10	81,18
Sofia	5,05	5,06
Spanien	57,77	57,79
Stockholm	112,82	113,05
Wien	5,67	5,69
Wien	5,91	5,93

## Unverbindliche ausländische Marktkurse.

Zürich, 4. Dez.: 123 Cts.  
Amsterdam, 4. Dez.: 58 1/2 Cts.  
Newyork, 4. Dez.: 23,81 Cts.  
Paris, 4. Dez.: Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 84,75 Francs.

## Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von	Baei & Eleno, Kartstraße, Kaiserstraße 200.	Alles zirka in Billionen Mark pro 1000.—	
Adler Kali	221	Petersburger Int.	30
Api	0,8	Rastatter Waggon	70
Bad. Lokomotivwerke	20	Rodi & Wienberger	120
Badur	1,0	Russenbank	70
Becker Kohle	59	Sächsische Brand	0,5
Becker Stahl	40	Sichau	28
Benz	4,3	Slovan	0,5
Brown Boveri	9,5	Tabakhandels-A.G.	1,00
Contin. Holzverwertung	—	Telchgräber	11
Deutsche Lastauto	18	Turbo Motoren Stuttgart	1,5
Deutsche Petroleum	140	Ufa	120
Germania Linoleum	2,0	Zuckerwaren Speck	0,7
Grindler Zigarren	1,20		
Großkraftwerk, Wirtemb.	1,4		
Hansa Lloyd	42,5		
Heldburg Vorzugs-Akt.	42,5		
Inaz	14		
Interkraftwerke	15		
Kabel Eheydt	15		
Kammerrisch	0,50		
Karstadt	27		
Knorr	36		
Krügerhall	70		
Landeswirtschaftsstelle für das Bad. Handwerk	0,5		
Melland Chem	1,6		
Mauerer Spritzmetall	0,7		
Möntinger Brauerei	400		
Offenburger Spinnerei	300		
Pax, Industrie und Handels-A.G.	0,5		

\*) Siehe Tagblatt vom Mittwoch abend und heute früh